

Sexualisierte Gewalt durch Geschwister

Monika Bormann

Dipl.-Psychologin, Psych. Psychotherapeutin, Traumatherapeutin, 14 Jahre Erziehungsberatung im Caritasverband für Bochum. Schwerpunkt der Berufstätigkeit war von 1995 bis 2021 Aufbau und Leitung von *Neue Wege*, der ärztlichen und psychosozialen Beratungsstelle gegen Misshandlung, Vernachlässigung und sexuellen Missbrauch von Kindern. Diese Caritas-Beratungsstelle umfasste zum Ende meiner Berufstätigkeit die Arbeit mit direkt betroffenen Kindern, Jugendlichen, Heranwachsenden und ihren Eltern, die Arbeit mit mit-betroffenen Kindern und Jugendlichen bei häuslicher Gewalt, und in getrennten Räumlichkeiten die Arbeit mit sexuell übergriffigen Kindern und Jugendlichen so wie Männern, die ihre Partnerinnen schlugen, und unter dem Dach von neuLand die Arbeit mit erwachsenen Sexualstraftäter*innen.

Missbrauchsdynamik

Warum funktioniert überhaupt sexueller Missbrauch oft über so lange Zeit, ohne dass jemand etwas bemerkt und ohne, dass das betroffene Kind etwas sagen kann?

Man nennt das die Missbrauchsdynamik, die sich zwischen Täter*in, betroffenem Kind und auch der nahen Umwelt abspielt. Und diese Missbrauchsdynamik findet in unterschiedlichem Umfang immer statt, wenn sexueller Missbrauch geschieht. Darum beginnt diese Darstellung allgemein und beschreib dann die Besonderheiten bei Geschwister.

Täter*innenperspektive

- Der sexuelle Missbrauch beginnt im Kopf

Täter*innen (nach jetzigem Wissen etwa 80% Männer und Jungen, 20% Frauen und Mädchen) wissen genau, dass sie eine Straftat begehen. Auch sexuell übergriffige Kinder wissen, dass sie etwas Verbotenes tun. Darum denken sie meist lange darüber nach, ob sie das wirklich tun wollen. Manche träumen nur davon, tun es aber nie. Manche träumen davon, masturbieren dazu, gucken sich Filme an, tun es aber nicht selbst. Manche beginnen mit der Planung, wenn sie genügend Machtmittel (Kraft, Ansehen, Klugheit...) dafür haben.

- Selbsterlaubnis

Täter*innen finden immer einen Grund für den Missbrauch, bei dem sie selbst gute Menschen bleiben, wie z.B.:

- Kinder wollen und brauchen Sex mit Erwachsenen, weil diese das besser und zärtlicher machen können. Darum sind sexuelle Handlungen mit Kindern gute Handlungen.
- das Kind ist so lieb, so schön, so verführerisch, so anhänglich..., dass es doch bestimmt die sexuellen Handlungen selber will.
- Das Kind ist so böse, so gemein, so ungehorsam..., dass es den sexuellen Missbrauch verdient
- Die Mutter, der Bruder, die Freundin... ist so böse, gemein, unfair..., dass sich der Täter zu Recht am Kind rächen kann.
- Er erlebt sich selbst als krank, seiner Lust ausgeliefert. Darum kann er nicht anders.
-

Alle diese Gedanken bedeuten vor allem, dass der sexuell übergriffige Mensch eigentlich unschuldig ist und die Schuld beim betroffenen Kind oder seiner Mutter oder anderen Bezugspersonen liegt. Und genau das sagt er zu dem Kind, das lernt, sich schuldig zu fühlen und zu schämen.

- Ein Ort ohne Zeug*innen

Auch wenn Täter*innen sich selbst davon überzeugen, dass sie die sexuellen Handlungen ruhig tun dürfen, so sieht die Umwelt das ja anders. Darum brauchen sie für ihr Tun Orte, zu denen aller Voraussicht nach für einen bestimmten Zeitraum niemand kommen wird, z.B.

- Der nicht missbrauchende Elternteil ist arbeiten, oder auch nur in der Waschküche, im Keller oder sogar in der Wohnung in einem anderen Zimmer beschäftigt... und alle wissen, wie lange das wahrscheinlich dauert.
- Verdeckte Handlungen, die nicht eingeweihte Menschen nicht sehen oder verstehen können, wie Berührungen unter dem Tisch, im Vorbeigehen...
- Wenn doch jemand kommt, eine gute Ausrede

Vor allem jüngeren Kinder sind dann oft sehr unsicher, ob der nicht missbrauchende Elternteil oder andere Menschen drumherum nicht doch etwas wissen und einverstanden sind.

- Das Kind zum Mitmachen bewegen

Kinder wollen keinen Sex mit Erwachsenen oder älteren Jugendlichen. Darum muss der Mensch, der Sex mit einem Kind machen will, sich etwas einfallen lassen, um es zu überreden oder auch zu zwingen:

- Die Unwissenheit des Kindes ausnutzen („Soll ich dir mal zeigen, wie Erwachsene Sex machen?“)
- Wenn das Kind Widerstand leistet oder „Nein“ sagt, das Kind überreden (Alle Kinder wollen das. Warte, gleich wird es schön. Mach es doch mir zuliebe. Stell dich doch nicht so an....)
- Das Kind bedrohen oder erpressen

Auch hier geht es darum, dem Kind das Gefühl zu geben, dass es ja nicht deutlich genug „Nein“ gesagt hat und somit selber Schuld hat an dem, was geschieht.

- Das Kind zum Schweigen bringen

Kinder suchen Hilfe, wenn sie in Not sind. Selbstverständlich. Darum müssen Täter*innen Immer Vorsorge treffen, damit die betroffenen Kinder schweigen. Das erste Mittel ist die Schuldverlagerung, die automatisch mit allen Argumenten zur Selbsterlaubnis (s.o.) einhergeht. Eigentlich haben die Kinder selber Schuld. Außerdem schämen sich viele Kinder für das, was mit ihrem Körper geschieht. Schuld- und Schamgefühle verhindern schon allein, dass Kinder reden. Darüberhinaus bedrohen Täter*innen oft die Kinder mit Gewalt oder anderen negativen Folgen für sich selbst oder für ihre Familien. Oft genug schweigen Kinder, um ihre Eltern nicht zu belasten. Und manchmal haben sie Sorge, dass die Eltern ihnen sowieso nicht glauben.

- Die Umwelt mit einbeziehen

Fast alle Kinder haben Menschen, die sie gern beschützen würden. Das wissen die Täter*innen. Deshalb versuchen sie immer, auch Einfluss auf die Umwelt zu nehmen. Meist versuchen sie, einen guten Eindruck zu machen. Ein Vater ist

ein besonders engagierter Vater oder Ehemann, eine Erzieherin zeigt ihr gutes Verhältnis zu den Kindern, ein Trainer gibt kostenlose Sondertrainings....

Manchmal wählen sie eine ganz andere Strategie und sorgen ständig für Streit und Konkurrenz. Auch das funktioniert, weil sich im Streit niemand öffnen kann und zunehmend mehr Heimlichkeiten entstehen. Sie versuchen zu erreichen, dass niemand merkt, was sie tun. Und wenn es doch herauskommt, soll niemand es glauben oder dem Kind die Schuld geben.

Betroffenenperspektive

- Verwirrung, Angst, Ekel

In der Missbrauchssituation steht vor allem am Anfang die Verwirrung im Vordergrund. Die Kinder sind überwiegend jung, häufig im Vor- und Grundschulalter. Das bedeutet, dass sie meist keine Ahnung von Sexualität haben und angewiesen sind auf das, was der Angreifer/ die Angreiferin ihnen erzählt. Außerdem erleben sie zum ersten Mal einen Menschen in sexueller Erregung und im Orgasmus. Das ist bedrohlich. Je nach Schmerz und Gewalttätigkeit kommt starke Angst bis Todesangst dazu. Und fast immer großer Ekel vor den Übergriffen und leider dann oft auch vor dem eigenen Körper.

- Schuld- und Schamgefühle

Durch die kindliche Weltsicht, die ständigen Behauptungen der übergriffigen Menschen und auch durch manche Reaktionen der Umwelt fühlen sich die Kinder selbst schuldig und schämen sich, für das „was sie getan haben“ oder auch nicht getan haben (keine Hilfe geholt). Beide Gefühle machen es sehr schwer, Hilfe zu suchen. Manche Betroffene beginnen den eigenen Körper zu hassen, mit dem all das gemacht wurde und „der es mit sich hat machen lassen“.

- Geheimhaltungsdruck

Die Kinder leben in ständiger Angst zum einen vor neuen Übergriffen, zum andern vor dem, was geschehen könnte, wenn der Missbrauch herauskommt. Sie lernen zwangsläufig, die Umwelt genau zu beobachten und oft lernen sie auch zu lügen, weil sie Angst davor haben, das Geheimnis zu lüften.

- Angst vor dem, was noch kommt

Die Kinder wissen sehr gut, dass nichts so bleiben wird, wie es ist, wenn sie reden. Ständig müssen sie abwägen, was sie wem sagen, wen sie beschützen wollen und müssen, ob das, was kommt, nicht schlimmer ist als der Missbrauch. Bei innerfamiliärem Missbrauch droht der Zerfall der Familie oder aber das konstante Leugnen und Bagatellisieren des nicht missbrauchenden Elternteils. Es drohen Gerichtsverfahren, Heim und Gefängnis. Es droht eine Katastrophe.

- Psychische Probleme

Natürlich bereitet dieser Druck psychische Probleme. Kinder können sehr verhaltensauffällig werden oder deutliche psychosomatische Störungen entwickeln. Leider gibt es keine Auffälligkeit, die der Umwelt zeigt, dass sexueller Missbrauch geschieht. Man kann nur sehen, dass es dem Kind nicht gut geht.

Umweltperspektive

- Unglauben

Oft genug können Erwachsene, wenn sie etwas erfahren, es nicht glauben. Sie denken, sie müssten doch etwas gemerkt haben.

- Schuld- und Schamgefühle

Und wenn sie es glauben, fühlen sich viele schuldig, weil sie nichts bemerkt und nichts verhindert haben. Manchmal geben sie dann dem betroffenen Kind die Schuld, weil es nicht eher etwas gesagt hat.

- Druck durch die weitere Familie, Nachbarschaft, Schule, Jugendamt...

Von außen wird oft den Elternteilen, die nichts bemerkt haben, die Schuld gegeben. Diese schämen sich und versuchen, so wenig wie möglich darüber zu sprechen. Das Geheimnis baut sich wieder auf.

- Erziehungsratlosigkeit der Eltern

Oft wissen die Eltern nicht, wie sie denn nun mit ihren betroffenen Kindern umgehen sollen. Manchmal passen sie nur noch auf, verbieten viele Freiheiten (was für die Kinder eine Art Bestrafung ist), manchmal werden sie aggressiv gegen die betroffenen Kinder, weil diese scheinbar ihr Leben so gestört oder zerstört haben.

- Die Erziehungsberechtigten brauchen dringend Hilfe!

Es ist keine Schande, nach solchem innerfamiliären Elend Hilfe zu brauchen, auch über lange Zeit. Eltern wollen und sollen ihre Kinder schützen, und genau

das ist ihnen nicht gelungen. Darum ist es klug und weise, auch nach der akuten Beratung noch längere Zeit Hilfe in Anspruch zu nehmen, bis Wut, Schuld- und Schamgefühle und die Angst vor neuem Versagen nicht mehr den Alltag bestimmen.

Gilt das auch bei Geschwistern?

- Machtgefälle

Auch zwischen Geschwistern gibt es ein Machtgefälle durch Kraft, Ansehen bei den Eltern, Klugheit... oft allein schon durch den Altersunterschied. Manchmal besitzen die mächtigeren Kinder etwas, das die Geschwister gerne haben wollen.

- Gutes Kennen der Anderen und viel gemeinsame Zeit

Tatsächlich verbringen Kinder oft mehr Zeit miteinander als die Eltern es mit ihnen tun. Sie kennen sich sehr gut. Sie kennen ihre Stärken und Schwächen, sie kennen die Wünsche der anderen. Und sie kennen die familiären Abläufe. Wenn sie erst einmal einen Grund gefunden haben, weshalb sie ruhig Sex mit dem Geschwisterkind machen dürfen (*innere Erlaubnis*), ist es für sie leicht, *zeugenfreie Räume* zu finden. Und sie haben viele Möglichkeiten, die weniger mächtigen Geschwister zum *Mitmachen* und zum *Schweigen* zu bewegen.

- Für Geschwister sind die Eltern, auch Stief-, Adoptiv- und Pflegeeltern, die wichtigste Umwelt

Kinder kennen ihre Eltern sehr gut. So lange es geht, versuchen die sexuell übergriffigen Kinder bei ihren Eltern einen guten Eindruck zu machen und eine gute Position zu gewinnen, egal auf welchem Weg. Manche Kinder haben aber schon lange verloren und verhalten sich u.U. als Rache sexuell übergriffig an den Geschwistern. Dann kann es sein, dass sie den missbrauchten Geschwistern ein schlechtes Gewissen machen, dass diese immer von den Eltern bevorzugt werden, und die missbrauchten Geschwister legen sich für die übergriffigen Geschwister ins Zeug, damit sie auf jeden Fall in der Familie bleiben oder aber nach Maßnahmen schnell wieder zurückkommen.

Hilfe für die Familie nach sexuellem Missbrauch durch Geschwister

Wenn der sexuelle Missbrauch durch Geschwister beim Jugendamt oder in Beratungsstellen offen wird, gibt es verschiedene Aufgaben:

- Schutz des betroffenen Kindes

Das ist immer die erste Aufgabe, wenn sexueller Missbrauch bekannt wird. In einer Familie bedeutet das aber, dass ein Kind die Familie verlassen muss, bis man sicher sein kann, dass das übergriffige Kind nicht weiter sexuell missbraucht. Das sollte möglichst das übergriffige Kind sein. Für eine Familie ist das eine Zerreißprobe. Perfekterweise kommt das übergriffige Kind in eine spezialisierte Wohngruppe, und die Eltern halten dort Kontakt mit ihm. Wenn die Eltern sich darauf nicht einlassen können, muss das betroffene Kind zu seinem Schutz in eine Wohngruppe gehen, was viele Kinder als ungerechte Strafe erleben und sich außerdem von ihren Eltern verraten fühlen (viele haben das genauso erwartet und deshalb geschwiegen).

- Therapie und Beratung

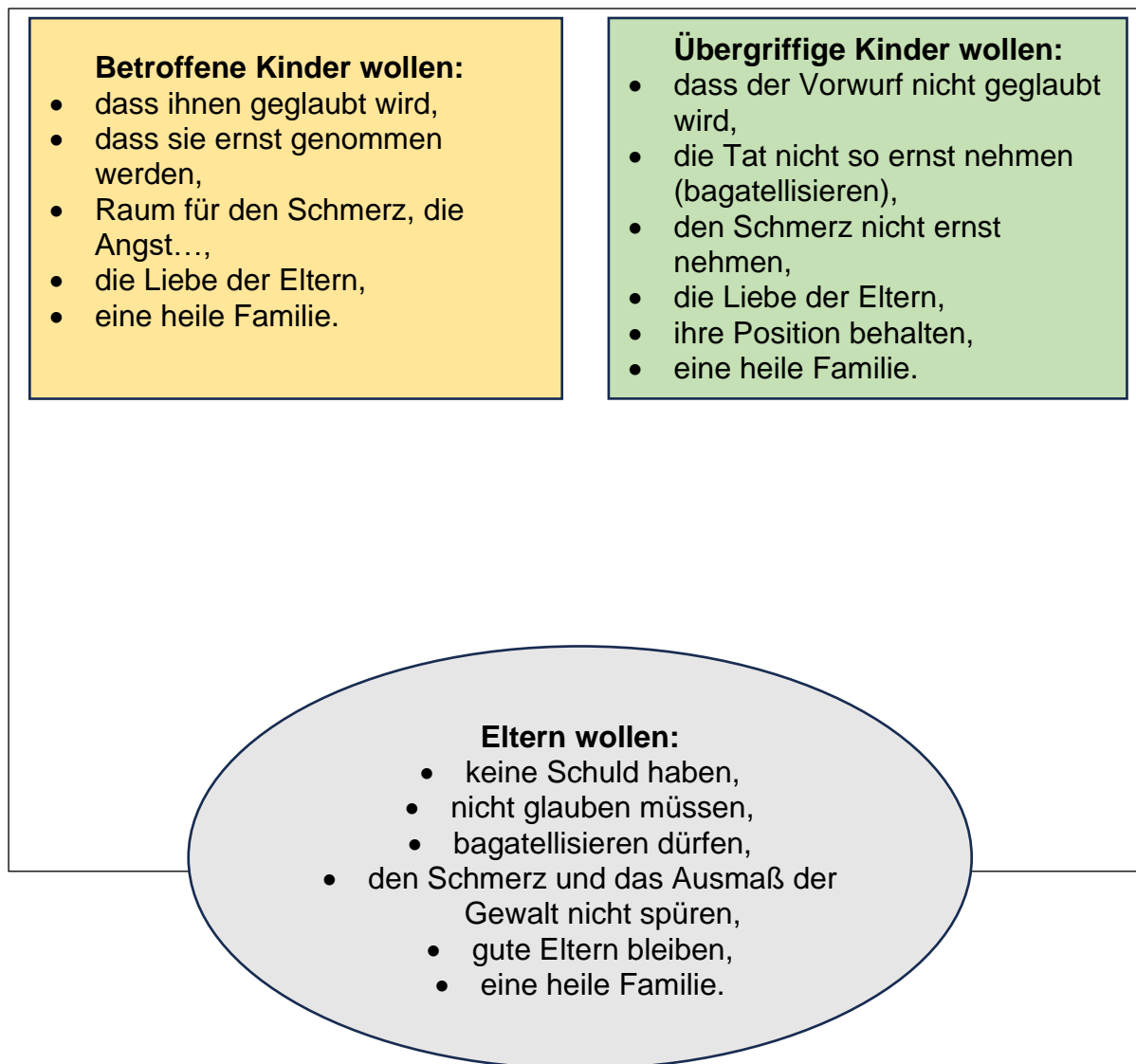
Wenn der Schutz des betroffenen Kindes sichergestellt ist, kann die Therapie beginnen. Das betroffene Kind erhält therapeutische Hilfe, um das Erlebte verarbeiten zu können. Das übergriffige Kind erhält therapeutische Hilfe, die es ihm möglich macht, Verantwortung für seine Taten zu übernehmen und sicher zu stellen, dass es so etwas nie wieder tut. Die Eltern erhalten Beratung und Begleitung, wie sie mit beiden Kindern Kontakt halten und sie begleiten können und auch, wie sie ihre Beziehung miteinander gestalten können trotz ihres Erschreckens über das, was passiert ist.

- Neugestaltung der Familie

Am Ende aller Therapie und Beratung steht die Frage, ob und wie die Familie wieder zusammenleben kann. Das übergriffige Kind muss vor allen die Verantwortung für seine Taten übernehmen, das betroffene Kind soll in seinem Leiden gesehen und für sein tapferes Schweigen während des Missbrauchs gewürdigt werden. Auch die Eltern sollen Raum bekommen für ihre Schuld- und Schamgefühle und für die Angst vor dem Neuanfang. Und dieser Neuanfang ist nicht zwingend ein erneutes Zusammenleben!

Tücken der Hilfen bei sexuellem Missbrauch durch Geschwister

Sexueller Missbrauch in einer Familie bedeutet immer sehr unterschiedliche Bedürfnisse bei den Beteiligten, so wie die folgende Graphik es darstellt.



In der Regel wollen alle Beteiligten eine heile Familie erhalten oder wiedergewinnen. Beide Kinder wollen von ihren Eltern geliebt werden und die Eltern wollen gute Eltern sein. So weit passt alles gut zusammen. Aber während die Betroffenen sich danach sehnen, dass ihnen endlich geglaubt wird, dass die Eltern sie und ihren Schmerz, ihre Angst, ihre Verletzung ernst nehmen, wünschen die Eltern sich doch von ganzem Herzen, dass alles nicht so schlimm war und am besten gar nicht passiert ist. Der Schmerz und das Ausmaß der Gewalt sind unerträglich. Und damit decken sich ihre Bedürfnisse mit denen des übergriffigen Kindes, das sich auch wünscht, dass die

Eltern die Vorwürfe am besten gar nicht glauben, oder aber zumindest nicht so schlimm finden.

Dadurch entsteht eine Dynamik, die zu Lasten des betroffenen Kindes geht. Wenn dieses Kind wirklich möchte, dass die Familie wieder zusammenkommt, muss es vom eigenen Leiden absehen. Je schneller es zustimmt, dass das übergriffige Kind wieder nach Hause darf oder sogar nie wegmuss, umso schneller lässt der Druck durch die leidenden Eltern nach. Das bringt erst einmal Erleichterung. Aber genau diese Entscheidung lässt schnell wieder die alten Rollen entstehen. Auch wenn das übergriffige Kind nie mehr sexuell missbraucht, so bekommt es häufig wieder seine machtvolle Position, erst recht, wenn es eine „Tätertherapie“ erfolgreich absolviert hat. Und manchmal fliehen die betroffenen Kinder dann doch noch aus der Familie, weil plötzlich sie irgendwie die Schuldigen und Wertlosen geworden sind.

Fazit

Für die Hilfe nach sexuellem Missbrauch durch Geschwister ist auch und gerade bei einem Hilfeansatz, der die ganze Familie im Blick hat (Mehr-Spuren-Modell), der Blick auf das betroffene Kind mit höchster Priorität zu richten. Dadurch dauert es länger, bis die Familie wieder zusammenfindet, oder es gelingt gar nicht. Aber dieses Kind wird nicht erneut verraten, übersehen und nicht wirklich ernst genommen.

Und später?

Manchmal wird den Betroffenen erst im Erwachsenenalter klar, dass das in der Kindheit nicht schmerzhaftes Kinderspiele oder gar einvernehmlicher Sex waren, sondern sexueller Missbrauch. Das erzeugt massive Verwirrung, Wut, Schmerz und Scham. Es wäre gut und richtig, sich noch einmal Hilfe zu holen von Menschen, die sich damit auskennen, sei es in Selbsthilfegruppen oder in Psychotherapie und Fachberatung. Denn sobald sie in der Familie darüber sprechen, setzt alles das ein, was weiter oben beschrieben ist.